

Dieser neue Band des bekannten Jahrbuches bringt wieder eine Reihe von Aufsätzen, die das anhaltend weitgespannte Interesse der Forschung am Pietismus unter Beweis stellen. Cornelia Niekus Moore handelt über »Praeparatio ad Mortem. Das Buch bei Vorbereitung und Begleitung des Sterbens im protestantischen Deutschland des 16. und 17. Jahrhunderts« (S. 9-18). An Beispielen belegt sie, »welch ausgeprägte Rolle das Buch als Sterbehilfe hatte. In Anlehnung an die Bibel und zusammen mit ihr stützte es sich unmittelbar auf deren Funktion als Heils- und Trostverkünder« (S. 17). Diese bedeutende Form der Erbauungsliteratur diente nicht nur Sterbenden, sondern tröstete auch die Überlebenden.

Pentti Laasonen beschreibt »Die Anfänge des Chiliasmus im Norden« (S. 19-45), die sich im Spannungsfeld kirchenpolitischer Auseinandersetzungen abspielten. Von Markus Matthias wird ein Vortrag über »Collegium pietatis und ecclesiola. Philipp Jakob Speners Reformprogramm zwischen Wirklichkeit und Anspruch« (S. 46-59) abgedruckt. Er unterscheidet nach den Quellen die Collegia pietatis von dem Programm der ecclesiola in ecclesia und weist zunächst auf Differenzen zwischen Luther und Spener hin. Luthers bekannte Vorstellung aus der Vorrede zur Deutschen Messe führt »zu einer inneren Kirche, einer Freiwilligkeitskirche der wenn nicht wahren, so doch zumindest wahrhaftigen Christen, während die ›Volkskirche‹ zu einer Art Erziehungsanstalt verkommen würde«. Spener sei zwar von solchen Gedanken nicht ganz frei gewesen. Aber Luthers »ekkleziologische Erkenntnis von dem prinzipiell kleinen Haufen der wahren Christen widerspricht doch Speners Anliegen einer Kirchenreform, die ja darauf angelegt ist, nicht nur die wahrhaftigen Christen zu sammeln, sondern sie zu erwecken« (S. 51f). Matthias weist nach, daß Speners Begriff der ecclesiola »aus der reformierten, besonders der puritanischen und reformiert-pietistischen Tradition« (S. 54) stammt und dem der Hauskirche nach 1.Kor 16,19 und Phil 1f zuzuordnen ist. Namentlich Theodor Undereycks *Christi Braut unter den Töchtern zu Laodicea* aus dem Jahre 1670 dürfte Spener beeinflusst haben. Auf dieser Basis beschreibt Matthias die Besonderheit des ecclesiola-Konzeptes (S. 55ff), das er als »Speners Antwort auf seine Frage, wie seine Reformvorschläge in die Praxis überführt werden können« (S. 57), versteht und als sein »über die Pia Desideria hinausgehendes, endgültiges Reformprogramm« (S. 59) interpretiert.

Der Aufsatz »Neue Individualität und soziale Unberechenbarkeit. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in der ländlichen Bevölkerung Berns in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts« von Urs Zurschmiede (S. 60-69)

skizziert die Reaktionen von Obrigkeit und Kirche auf den sich öffentlicher Kontrolle entziehenden Lebensstil der pietistischen Konventikel. Die Pietisten wurden »vom Staat als unberechenbare Untertanen oder gar als Staatsfeinde aufgefaßt« (S. 68), was sich erst nach Aufhebung des Einheitsbekenntnisses für den bernischen Staat änderte. Mit dem Einsetzen der Aufklärung wurde seit Mitte des 18. Jahrhunderts der Konflikt um die Pietisten zu einer innerkirchlichen Angelegenheit.

Gerhard Schäfer handelt über »Non ad omnes, ad nonnullos quidem pertinens. Der Spekulative Pietismus im Württemberg des 18. Jahrhunderts« (S. 70-97) hauptsächlich am Beispiel von Bengel, Oetinger, Michael Hahn, Philipp Matthäus Hahn und Hölderlin. Die Einbindung des Pietismus in die Landeskirche und die Ausbildung großer spekulativer Systeme unterscheidet den württembergischen Pietismus von dem in allen anderen Gebieten. Zu Recht warnt Schäfer davor, »den Spekulativen Pietismus des 18. Jahrhunderts aus dem Bereich des Pietismus herauszunehmen und in der Philosophie anzusiedeln, er gehört zum württembergischen Pietismus und wächst aus ihm heraus« (S. 97).

Nach Amerika führt der Beitrag von Aaron S. Fogleman, »Herrnhuter Frauen auf dem Weg von Pennsylvania nach North Carolina. Das Reisejournal der Salome Meurer, 1766« (S. 98-116). Es handelt sich um die mit einer Einleitung versehene reizvolle Reisebeschreibung eines sechzehnjährigen, der Herrnhuter Brüdergemeine angehörenden Mädchens. Fogleman hat die herrnhutischen Aus- und Binnenwanderungen nach bzw. in Nordamerika als Quelle in seiner noch unveröffentlichten Dissertation erörtert (»Hopeful Journeys: German Immigration and Settlement in Greater Pennsylvania, 1717-1775«, University of Michigan, 1991).

Ein literaturgeschichtlicher Beitrag stammt von Hans-Georg Kemper: »Vielsinnige »Blumen«-Lese. Zum literarhistorischen Standort Gerhard Tersteegens« (S. 117-142). John E. Wilson schreibt eine quellengesättigte Studie über »Max Goebels »Geschichte der wahren Inspirationsgemeinden« (1854-1857). Eine hermeneutische Untersuchung« (S. 143-168) und Helmut Obst über »Wilhelm von Kügelgen. Sein Glaubensleben auf dem Hintergrund der religiösen Strömungen seiner Zeit, insbesondere des Herrnhuter Pietismus« (S. 169-182).

Zwei Miszellen sind zu verzeichnen. Martin Brecht fragt, ob mit Hans-Georg Kempers mehrbändigem Werk *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit* (Tübingen, 1987ff) »Endlich eine Geschichte der (religiösen) Lyrik der frühen Neuzeit?« (S. 183-195) vorliegt und muß dies energisch verneinen. Udo Sträter stellt »Überlegungen zu Projekten der Halleschen Pietismusforschung« (S. 196-202) an, deren Einlösung man mit Spannung erwarten kann (dazu meine Hinweise in JETH 8 [1994], S. 97f). Es folgt der diesmal kurz ausgefallene Rezensionsteil (S. 203-229) mit hilfreichen Besprechungen zu Spener-Editionen und Büchern über die Petersens, Francke und La-

vater. Die Pietismus-Bibliographie, mit eigenen Registern versehen (S. 230-263), und das Personen- und Ortsregister (S. 264 [im Inhaltsverzeichnis versehentlich 263]-272) runden den Band ab.

Lutz E. von Padberg

---

Gerhard Schwinge. *Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung: Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 32. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. 372 S., 1 Abb., DM 118,-

---

Johann Heinrich Jung gen. Stilling (1740-1817) war Dorfschullehrer, Schneider, Vermessungshelfer, Hauslehrer und kaufmännischer Angestellter, bevor er als 30jähriger Medizin studierte und wegen seiner Staroperationen berühmt wurde. Sie setzte er auch fort, als er als Professor der Kameralwissenschaften in Kaiserslautern, Heidelberg und Marburg lehrte. Von 1803 an lebte er, von allen Amtspflichten freigestellt, am Hofe des Kurfürsten und späteren Großherzogs Karl Friedrich von Baden. Der Erfolg seines Romans »Das Heimweh« machte ihn seit 1795 »zu einem vielgelesenen religiösen Schriftsteller und gleichzeitig zu einem vielgefragten Briefseelsorger« (S. 307). Seine autobiographische »Lebensgeschichte« reicht nur bis zum Jahre 1803, womit es zusammenhängen mag, daß sich die Forschung zwar oft mit Leben und Werk Jung-Stillings befaßt, sein Alter aber meist nicht genügend berücksichtigt hat. Diese Lücke zu schließen schickt sich Gerhard Schwinge mit seiner gelehrten, jeden möglichen Weg beschreitenden Arbeit an. Sie wurde, betreut von Gustav Adolf Benrath, 1993 vom Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz als Dissertation angenommen. Der Autor hat sie neben seinem Beruf als wissenschaftlicher Bibliothekar geschrieben, was allemal eine imponierende Leistung darstellt.

Ziel der Arbeit ist es, »Jung-Stillings Leben und Werk in den Heidelberger Jahren 1803-1806 und in den Karlsruher Jahren 1806-1817, also bis zu seinem Tode, zu erhellen« (S. 14). Schwinge geht davon aus, daß Jung-Stilling seit 1795 eine Wandlung zum religiösen Volksschriftsteller durchgemacht habe, eine These, die bereits in Benraths *TRE*-Artikel von 1988 angedeutet ist (S. 468, nicht S. 469, wie es bei Schwinge S. 20 Anm. 32 steht). Um sie zu untermauern, unterzieht er nach einem einführenden Kapitel über »Abfassung und Verbreitung der periodischen Schriften« (S. 39 [nicht S. 40, wie es im Inhaltsverzeichnis heißt]-49) in vier werkanalytischen Teilen die entsprechenden Arbeiten Jung-Stillings einer eingehenden